

Gemeinnützige Blätter

j u r

Belehrung und Unterhaltung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

Sonntag

15. April

1838.

Literatur.

Pesth und Ofen mit ihren Einwohnern, besonders in medicinischer und anthropologischer Hinsicht; dargestellt von Dr Anton Jankovich Hofarzt u. (Gewidmet Sr k. k. Hoheit dem durchl. Erzherzog Stephan.) Mit einem Nachtrage unter dem Titel: Pesth und Ofen im März 1838. (Gr. 8vo, 230 Seiten stark, geheftet; Preis: 2 fl. 30 kr. C. M. Im Verlage bei Gustav Heckenast in Pesth.)

Dieses sehr interessante Werk, in welchem der Verfasser seine von 1825 bis 1836 gemachten Beobachtungen mittheilt, verdient unter die ersten literarischen Erzeugnisse dieser Art gezählt und nicht nur von allen Gebildeten der beiden Nachbarstädte sondern auch des In- und Auslandes überhaupt gelesen zu werden. Es ist in sieben Abschnitte getheilt, und handelt von der Umgebung, Lage, Bauart der beiden Städte, von ihrem Trinkwasser, ihren Bädern u. a. m.; von ihren climatischen Verhältnissen; von den Verhältnissen ihrer Bevölkerung; von der Lebensweise der Einwohner; von den Krankheiten, an welchen die Einwohner Ofens und Pesths zu leiden pflegen; von Medicinalanstalten und ihren Einrichtungen und von Wohlthätigkeits- und Humanitätsanstalten. — Die Schilderungen in diesen verschiedenartigen Gebieten sind gut gelungen zu nennen. Besonders interessant sind die Artikel: über das Trinkwasser, die Ofner Bäder, das Klima, die Bevölkerung, der Erziehung und Pflege der Kinder und die Lebensweise der Einwohner. In der Schilderung der Krankheiten herrscht die richtige, klare Ansicht, die den denkenden, ächten Practiker characterisirt. Die trefflichen Be-

merkungen über Medicinalwesen, Krankenhäuser und Armenanstalten verdienen Beherzigung. Der Hr Verfasser scheint alle Eigenschaften eines tüchtigen Beobachters, als: theilnehmendes Gemüth, nach allen Seiten empfänglichen Sinn, unabhängige Ansicht und richtiges Urtheil zu besitzen. Er lobt das Gute, ohne zu schmeicheln, und tadelt das Schlechte, ohne verlegend zu sein. Eine werthvolle Zugabe ist der Nachtrag, welcher „Pesth und Ofen im März 1838“ schildert, — Druck und Papier dieses Werks sind vorzüglich schön; der erste correct.

Dr S.

Ueber den wohlthätigen Einfluß zweckmäßiger Anwendung der Wasserbaukunde, besonders in Beziehung auf das Unglück von Pesth.

(Eingesendet.)

Die jetzt vorgefallenen Ueberschwemmungen bei Pesth und Ofen; so wie am Niederrhein, in Holland, an der Oder und Weser, werden hoffentlich den Wunsch erzeugen, daß für die Zukunft solche Anlagen entstehen, welche ähnlichem Unglück vorbeugen; denn so groß auch die Geldunterstützungen sein mögen, welche der mildthätige Sinn Ihrer k. k. Majestäten, der Pelnzen des kaiserlichen Hauses und der übrigen Bewohner des Kaiserstaates den Nothleidenden gereicht hat, so ist das Uebel dadurch doch nur für den Augenblick gemildert; allein die Zukunft bedarf eines kräftigen Einschreitens der Wissenschaft, welche den Lauf der Flüsse verbessert.

Was nun die Abwendung fernerer Ueberschwemmung von Pesth und den Uferlanden betrifft, so besteht das einzige Mittel darin, 1) daß die gesammte Donau dem rechtsseitigen Arm, mit Zu-

schließung des linksseitigen, zugewendet werde; 2) daß auf der Insel Csepely oder Rätzkeve, längs dem ersten Donauarme, ein das höchste Wasser um vier Fuß übersteigender Damm vor Toköly, Sziget-Ujfalv und Makad auf solche Entfernung von der Donau angelegt werde, daß zwischen demselben und dem rechtsseitigen hohen Ufer ein Abstand von wenigstens 1900', da die Breite der Donau bei Pesth 1600' beträgt, entstehe. Dadurch wird nämlich der Strom eine hinreichende Kraft erhalten, um das Eis zu heben und fortzuschleppen; denn nur auf diese Weise kann dem Strome und den Eismassen ein ununterbrochener Fortgang verschafft werden.

Uebrigens ist die Anwendung dieses, durch alle Erfahrungen an solchen Flüssen, die einen heftigen Eisgang führen, bestätigten Grundsatzes in dem Werke des Geheimeaths von Wiebecking: „Vier Bücher des Wissenschaftswürdigsten der Wasserbaukunde, begleitet von merkwürdigen Beispielen und in Bezug auf die Flüsse von Holland,“ streng durchgeführt, und mit Anwendung auf die Flüsse von Italien, in seiner „beschreibenden, geschichtlichen und raisonnirenden Analyse von den hydraulischen Anlagen und von den merkwürdigsten Gebäuden dieses Landes,“ vorzüglich in Bezug auf den Po und die Etsch, wobei die neuesten Karten und hydrometrische Messungen zu Grunde gelegt wurden, nicht minder sorgfältig nachgewiesen.

Endlich ist die Richtung des Laufes der Donau, vermitteltst Durchstechung der großen Krümmungen, worin die Eismassen sich festsetzen, ein dringendes Bedürfnis, sowohl für die Schifffahrt, als für die Uferlande, und auch in dieser Beziehung sind in jenen angeführten Werken, so wie in der aus vier Quartbänden bestehenden „theoretisch-practischen Wasserbaukunde“ desselben Verfassers, die Grundsätze, die Erfahrungen und Vorschriften enthalten, die sich auf alle Flüsse anwenden lassen. Auch wird eine Brücke zwischen Ofen und Pesth, vereinigt mit Anwendung der vorgeschlagenen Maafregeln, so wie der Bau der neuen Gebäude auf Pfahlroste in dem Sandboden, dem Wohlstande dieser beiden Städte in wenigen Jahren wieder aufhelfen.

(Oestr. Beob.)

Die Entdeckung des magnetischen Poles der nördlichen Halbkugel unserer Erde.

Jeder Gebildete kennt die Magnetenadel und deren merkwürdige Eigenschaften, nach welchen sie ihren einen

Pol stets nach Norden, ihren anderen stets nach Süden richtet, jedoch nicht immer genau, indem ihre nördliche Spitze nach Osten oder Westen hin von der wahren Mittagslinie abweicht, was man bekanntlich ihre Declination nennt, so wie sie auch auf der nördlichen Halbkugel der Erde mit ihrem Nordpole und auf der südlichen mit ihrem Südpole sinkt oder sich gegen die Erde neigt, was man ihre Inclination heißt. — Um diese höchst wunderbaren Erscheinungen zu erklären, fühlte man sich zu der Annahme veranlaßt, daß unser Erdball selbst ein großer, mit Polarität begabter Magnet sei, oder daß wenigstens in demselben ein großer Magnet verborgen liege. Nach dem Nordpole dieses großen Erdmagnets kehrt sich also derjenige Pol aller kleineren Magnete hin, welchen wir, — wiewohl fälschlich —, seiner Richtung nach Norden wegen, gleichfalls den Nordpol nennen, so wie nach dem Südpole des Erdmagnets der Südpol der Magnetenadel hinschrebt. Die Achse dieses großen Erdmagnets fällt aber nicht mit der geographischen oder astronomischen Erdachse zusammen, mithin weicht auch die Richtung der künstlichen Magnetenadel an den meisten Orten der Erde von der Mittagslinie derselben, nach Osten oder Westen, mehr oder weniger ab, so wie auch der magnetische Erdäquator natürlich nicht mit dem geographischen zusammenfallen kann. Die Lage des magnetischen Äquators nun sowohl, als der magnetischen Pole, durch Beobachtungen und Berechnungen zu bestimmen, hat man sich viele Mühe gegeben, und namentlich ist die Lage des magnetischen Nordpols von Biot und von Humboldt in 79° nördl. Br. und 30° westl. Länge von Paris, von Lalande aber in 77° nördl. Br. und 110° westl. L. von P. angegeben worden. Nach dem ersteren befände sich also der magnetische Nordpol im östlichen Theile Grönlands, nach dem letzteren aber im hohen Norden America's. Wir werden aus dem Folgenden ersehen, daß Lalande's Berechnung der Wahrheit am meisten nahe kommt. Der Commodore Ross nämlich, — ein Neffe des berühmten Capitän Ross, — ist so glücklich gewesen, diesen magnetischen Pol der nördlichen Halbkugel unserer Erde zu entdecken.

Bekanntlich unternahm der Capitän John Ross im April 1829 eine (zweite) Nordpolfahrt nach dem Lancasterfunde und der Prinz-Regenseinfahrt mit dem Dampfschiffe *Victory*, das ein Privatmann, Booth, auf seine Kosten hatte ausrüsten lassen, um eine nord-

westli
Meer
die M
mufte
einfad
sich ein
im au
Wallf
und zu
für tod

rica's
birgen
sie sah
zu ein
diesem
moder
pitän
festen
fern v
lin (C
rica's
deckte

Be

Leim
selbe er
Zahren
gewen
Eine d
angege

Pota
solche
wird,
Wasser
wird n
gebrad
Fichten
gefähr
60 Pf
so viel
braune
heißem

westliche Durchfahrt aus dem atlantischen in's stille Meer aufzufinden. Beinahe fünf volle Jahre waren die Reisenden im Eise des Nordpols eingesperrt, und mußten, nachdem sie ihr Schiff verloren hatten, auf einfachen, schwachen Rähnen durch schreckliche Eisberge sich einen mühseligen Rückweg bahnen, bis sie endlich im äußersten Elende, zerkumpt und ausgehernget, vom Wallfischjäger D. Humphrey aufgenommen wurden und zur allgemeinen Ueberraschung, da man sie längst für todt hielt, nach England zurückkehrten.

An den noch gänzlich unbekanntem Nordküsten America's wurden sie bedroht, von den ungeheueren Eisbergen eingeschlossen oder zerschmettert zu werden, und sie sahen sich demnach genöthigt, ihr Schiff am Ufer zu einer bequemen Winterwohnung einzurichten. Von diesem Winterquartiere aus unternahm nun der Commodore Ross mehrere Expeditionen, während der Capitän selbst das Schiff hütete. Am südlichen Ufer des festen Landes kam er bis zu einer Stelle, die nicht mehr fern von den Entdeckungen liegt, die Capitän Franklin (1819—21) von der entgegengesetzten Seite America's aus gemacht hat. Am nördlichen Ufer aber entdeckte er den magnetischen Pol. (Beschl. folgt.)

Verwendung von Harzseife statt des Leims bei der Papierfabrikation.

Bei gröberen Sorten von Papier läßt sich der Leim ganz oder theilweise durch eine Art von Harzseife ersetzen, und es wird diese Methode seit mehreren Jahren in vielen Fabriken des In- und Auslandes angewendet. Das Leimen geschieht hiebei in der Bütte. Eine der besten Vorschriften dazu ist folgende von Plette angegebene:

Man verfertigt eine Aehlauge aus 5 Pfd reiner Potasche und eben so viel gebranntem Kalk, seihet solche durch ein reines Leinwand Tuch, daß sie hell wird, übergießt den Rückstand noch einigemal mit Wasser und mischt sämmtliche Laugen zusammen. Diese wird nun in einem blanken eisernen Kessel zum Kochen gebracht und so viel gepulvertes und gesiebtes weißes Fichtenharz zugesetzt, als sich auflöst, wozu man ungefähr 20—25 Pfd bedarf. Dadurch erhält man etwa 60 Pfd einer eigenthümlichen Harzseife, welche mit eben so viel Kartoffelstärkmehl vermengt wird, und nun eine braune, klebrige Masse darstellt, welche sich leicht in heißem Wasser auflöst. 12 Pfund reichen hin für 100

Pfund trockenen Zeug. Sie werden in 22 Maaf Wasser über dem Feuer aufgelöst, dann durch ein Sieb in den Holländer gegossen und 6 Pfd Alaun ebenfalls in hinreichendem Wasser aufgelöst dazu geschüttet, übriges wie sonst verfahren. Nimmt man statt des Harzes weißes Wachs, so läßt sich auch Schreibpapier auf diese Art leimen.

Da sich hiebei die Filze leicht verschmieren, so müssen sie öfter als sonst gewaschen werden, auch bedarf man eine größere Menge von Filzen.

Charakteristik George Washington's.

Jefferson, selbst ein großer Mann, der mit Washington länger als dreißig Jahre im freundschaftlichsten Verkehre lebte, ihn genau kannte und so oft Gelegenheit hatte, ihn in den verschiedensten Lebenslagen zu beobachten, schildert ihn folgendermaßen:

Washington's Geist war groß und mächtig, ohne darum in die oberste Classe zu gehören; er besaß einen durchdringenden Verstand, dem es jedoch an der Schärfe eines Newton, Bacon oder Locke fehlte; so weit aber sein Blick reichte, so weit reichte auch seine höchst gesunde Urtheilskraft. Er faßte, da er geringe Erfindungsgabe und wenig Phantasie hatte, nur langsam einen Entschluß; alsdann aber war derselbe unumstößlich. Im Kriegsrathe hörte er mit der größten Geduld alle Bemerkungen und Einwendungen an, welche seine Offiziere zu machen hatten, nahm sich dann das Beste heraus, und nie hat wohl ein Feldherr seine Pläne sorgfältiger entworfen und reiflicher durchdacht, als Washington. Wurden ihm aber dieselben während der Schlacht gestört, oder trat unvermuthet ein Umstand ein, welcher eine andere Anordnung nothwendig machte, dann fand er sich nur mit Mühe zurecht. Die Folge davon war, daß seine Operationen in freiem Felde manchmal mißlingen, nie aber, wenn er es mit einem Feinde zu thun hatte, der irgend einen festen Punct besetzt hielt, z. B. Boston oder York. Persönliche Furcht kannte er gar nicht, und in der gefährlichsten Lage blieb er kalt und unerschütterlich. Seine hervorragendsten Eigenschaften waren Klugheit und Umsicht; nie handelte er, bevor nicht jeder Umstand und jedes Verhältniß, worauf irgend etwas ankam, von ihm reiflich in Ueberlegung gezogen worden waren. So lange er noch eine Spur von Zweifel in sich trug, zauderte er; hatte er sich aber einmal entschieden, so drang er auch durch,

ohne sich an irgend ein Hinderniß zu kehren. Seine Rechtschaffenheit war durchaus unbesiegt, seine Gerechtigkeitliebe die unbeugsamste, die mir je vorgekommen ist; keinerlei Rücksicht auf Verwandtschaft, Freundschaft oder Haß und Abneigung kam bei ihm irgend in Betracht, oder konnte ihn wankend machen. Es war wahrhaftig u. d. im vollsten Sinne des Wortes ein Weiser, ein guter und ein großer Mann. Sein Temperament war von Natur reizbar und aufbrausend, allein durch Nachdenken und festen Willen hatte er gelernt, es zu bemeistern; brach es jedoch einmal durch, dann war er in seinem Zorn furchtbar. In seinen Geldausgaben war er genau, dabei aber sehr freigebig, wo es darauf ankam, das öffentliche Wohl zu fördern; Projectenmacher und Menschen, die seiner Theilnahme unwürdig waren, hatten von ihm nichts zu hoffen. Sein Herz war in seinen Zuneigungen nicht sehr warm; aber er wußte jeden Mann nach seinem wahren Werthe zu schätzen und versagte Niemanden die Achtung, auf welche derselbe begründete Ansprüche hatte. Von Person war er sehr hübsch, seine Gestalt vollkommen regelmäßig gebaut, seine Haltung ungezwungen, sein Anstand edel, einen bessern Reiter und einen schöneren Mann zu Pferde hat es bei seinen Lebzeiten gewiß nicht gegeben. Wie wohl er im Kreise seiner Freunde, wo er ungefährdet alle Zurückhaltung bei Seite legen konnte, großen Antheil am Gespräche nahm, so gingen doch alle seine Redetalente nicht über das Mittelmäßige hinaus, und er besaß weder große Ideenfülle noch Redefluß oder Gewandtheit. Wenn er öffentlich auf Einwürfe antworten mußte, dann war er verlegen, sprach kurz und abgebrochen. Dagegen schrieb er höchst gewandt, wiewohl etwas weitschweifig, aber in leichtem und sehr correctem Style, den er sich durch seinen vielfachen Verkehr mit der Welt erworben und angeeignet hatte, denn seine Erziehung war durchaus nicht auf Wissenschaften gegründet gewesen. Er konnte nur lesen, schreiben und rechnen; in spätern Jahren lernte er etwas Mathematik und trieb Feldmessen. Er war immer in Thätigkeit, las wenig und nur Werke über Ackerbau und englische Geschichte. Seine Correspondenz war natürlich eine sehr ausgebreitete; sie und das Buchhalten über seine Landwirthschaft nahm den größten Theil seiner Muße zu Hause in Anspruch. Sein Charakter war durchweg ein vollendeter, er hatte auch nicht eine einzige üble Seite, und man kann mit Wahrheit sagen,

daß Natur und Glücksumstände nie besser zusammengesprochen sind, um einen Mann groß zu machen, der es so zu sein verdient hatte, wie er, und der seinen Platz besser auszufüllen verstand. Denn es war seine Bestimmung und sein Verdienst, daß er die Streitkräfte seines Vaterlandes in einem gefahrvollen Kriege führte und die Unabhängigkeit fest begründen half; daß er die Berathungen zu lenken hatte, als die Regierung noch in ihrer Kindheit war, als neue Grundsätze und neue Formen aufgestellt wurden, und daß er sie so lange leitete, bis Ruhe und Stetigkeit hergestellt waren; und dabei blieb er während seiner ganzen Laufbahn auf's Allerstrengste dem Gesetze unterthan, und zwar in einem Maße, wie die Geschichte wohl so leicht kein anderes Beispiel aufzuweisen haben dürfte.

Miscellen.

In Folge eines furchtbaren Orkans sind die gastfreundlichen Mönche des großen Bernhardberges am 9. März berufen worden, neue Beweise ihres gewöhnlichen Heldensinns zu geben. Eils Personen waren von einer Lawine entweder fortgeschleudert oder verschlungen worden; die frommen Väter eilten auf den Platz hin, wo vier Reisende aus Piemont noch unter dem Schnee begraben lagen. In kurzem machten sie zwei derselben ausfindig, an deren aber jeder Rettungsversuch fruchtlos angewendet wurde; die zwei andern Opfer konnten selbst nach zweitägigen sorgfältigen Nachsuchungen nicht entdeckt werden. Nach den letzten Nachrichten war man eben daran, mittelst Sonden neue Nachsuchungen zu veranstalten. — Die Stadt Algier hat gegenwärtig 25,962 Einwohner; darunter 7575 Europäer, 6665 Juden und 12,332 Mauren. — Ueber die bevorstehende Krönung der Königin Victoria unterhält man sich viel, und am meisten wird wohl Victoria selbst sich vor diesem Act fürchten, denn wenn keine Aenderung im Ceremoniel vorgenommen wird, bekommt sie von den geistlichen und weltlichen Pairs wenigstens 600 Küsse auf die linke Wange. Viele meinen, für Einmal sei dieß etwas zu viel!

Auflösung des Räthsels in No 29:

Die Regungslosen sind, o Leser, Stahl und Stein;
Ein Schüler schlägt damit dem Zunder Leben ein,
Am Zunder zündet er das Schwefelhölzchen dann
Und mit dem Schwefel sich das todte Licht nun an.
Der Schüler drauf studirt, ihm leuchtet gern das Licht
Und todt ist Cicero schon lang, der mit ihm spricht.